#03 / 2019
www.grosseltern-magazin.ch

Sonderbeilage zum GROSSELTERNTAG 10. März 2019

Grosseltern

Das Magazin über das Leben mit Enkelkindern

DOSSIER

Epigenetik

Wir vererben nicht nur Gene, sondern auch unsere Erfahrungen. *(S. 50)*

46 Jahre Skilehrer

Jakob Schranz (65) unterrichtet in Adelboden schon die dritte Generation. *(S. 32)*

Looping mit dem Grosi

Weshalb Grosseltern die idealen Begleitpersonen im Vergnügungspark sind. *(S. 46)*

CHF 9.50
EUR 8.50
03
9 772297 001015

Grosseltern MAGAZIN
#03 / 2019
Grosseltern MAGAZIN

Skilehrer Jakob Schranz zu Hause auf seinem Hof.

«Manchmal muss man den Menschen auch sagen, dass es schön ist»

Seit 46 Jahren arbeitet Jakob Schranz (65) während der Wintermonate als Skilehrer in Adelboden. Schon mehrmals haben gleich drei Generationen einer Familie das Skifahren bei ihm gelernt. Innerhalb der eigenen Familie gibt er sein Können den vier Enkelkindern weiter.

Von **KARIN DEHMER** (Aufzeichnung), **MATTHIAS LUGGEN** (Fotos) und **PHOTO KLOPFENSTEIN** (Archivbilder)

Von Beruf bin ich Bauer. Hier oben sind das kleine Betriebe, und im Winter suchen wir Landwirte Nebenerwerbe, zum Beispiel an Skiliften oder wir gehen auf den Bau. Mich hat Anfang der Siebzigerjahre der damalige Skischulleiter angefragt, ob ich in die Skischule kommen wolle. Es herrschte ein plötzlicher Skifahr-Boom und ein Mangel an Skilehrern. Viele Erwachsene konnten damals nur wenig oder kaum Ski fahren. Ich erinnere mich gut an diesen ersten Winter und an meine erste Klasse; es waren Erwachsene. Der Skischulleiter rief mich eines Morgens aufgeregt an und beorderte mich auf die Tschentenalp, dort hatte ein Skilehrer 40 Personen in der Klasse. Also ging ich hoch und übernahm 20 davon. Ich war heillos überfordert. Damals fuhr man noch mit Schnürschuhen und Holzskiern und hatte oft klebrige «Stoglen» an den Schuhen. Gerade die Kinder brauchten eine Ewigkeit, bis sie in den Bindungen standen. Die Skis und Stöcke der Kinder wurden auf einen kleinen Holzanhänger gepackt, der von einem Esel oder Pony zum Kinderlift gezogen wurde. Die Kinder liefen hinterher. In den 70er- und 80er-Jahren waren die Klassen im Vergleich zu heute viel grösser. Während der Hochsaison hatte man bis zu 20 Kinder. Heute sind es um die sieben – höchstens zehn in der Hochsaison.

JÜNGERE KINDER IN DER SKISCHULE

Der grösste Unterschied zu früher ist, dass die Kinder jünger in die Skischule kommen. Früher hatten wir keine Dreijährigen im Unterricht. Sie kamen frühestens mit fünf. Das liegt nicht daran, dass die Eltern heute ambitionierter sind, sondern das Material ist besser geworden. Kürzere und wendigere Skis und wärmere Kleidung zum einen und zum anderen sind die Kinder es heute auch einfach mehr gewohnt, bereits im Kleinkindalter in Gruppen und mit anderen Kindern betreut zu werden. Trotzdem muss man sich als Skilehrer auf diese kleinen Kinder einstellen können. Und ja, es gibt natürlich immer wieder solche, die nicht von den Eltern wegwollen und dann einen ganzen Unterrichtstag weinen. Wenn ein Kind bereits bei der Verabschiedung der Eltern intensiv und ausgiebig weint, versuche ich herauszufinden, welches Ziel die Eltern ~

Mit einer Kinderklasse, 2006.

verfolgen: Wünschen sie, dass ihr Kind auch unter diesen erschwerten Umständen Skifahren lernt, werde ich ihnen sagen, dass das vermutlich schwierig wird. Geht es den Eltern aber hauptsächlich darum, das Kind betreut zu wissen, während sie auf der Piste sind, können wir das Bedürfnis schon abdecken.

Grundsätzlich hat das Skifahren heute einen anderen Stellenwert. Früher kamen Gäste oft zwei Wochen in die Skiferien und schickten die Kinder bei jedem Wetter in die Skischule. Man hatte über mehrere Jahre in derselben Woche im Jahr dieselbe Familie im Unterricht. Heute ist es meist noch eine Woche und Skifahren ist nur ein Teil von vielen Aktivitäten. Schneeschuhwanderungen, Schlitteln, Wellness, Schlittschuhfahren – das Angebot ist breiter geworden, die Leute wählerischer. Ich kann das verstehen. Gerade Touristen aus dem Fernen Osten ist es oft einfach nur wichtig, einen Tag auf dem Schnee zu verbringen, Spass zu haben und Fotos zu schiessen. Auch gut.

Das Skifahren hat heute einen anderen Stellenwert als früher. Es ist eine Wintersportaktivität unter vielen.

Mittlerweile sind es aber deutlich weniger Erwachsene geworden im Unterricht. Vielen Schweizern ist es immer noch wichtig, dass ihre Kinder Skifahren lernen, und dann muss man natürlich als Erwachsener nicht mehr in die Skischule. Ob ich lieber Kinder oder Erwachsene unterrichte, kann ich nicht sagen. Ich habe gern Abwechslung. Aber eigentlich mag ich die schwierigen Fälle besonders. Die nervösen Kinder und die «Gstabigen». Ich unterrichte auch blinde Menschen und schwer erziehbare Kinder. Herauszuspüren, wie sie ticken, wo man sie zu fassen kriegt, wie sie zu begeistern sind, das finde ich spannend. Ich habe viele Jahre ein Mädchen mit Down-Syndrom unterrichtet, es kam jedes Jahr und wir verbrachten eine Woche lang fast jeden Tag zusammen. Es dauerte einige Jahre, aber schliesslich fuhren wir zusammen die schwarzen Pisten. So etwas liegt nicht jedem Skilehrer gleich gut. Aber ich kann ja auch nicht alles. Gerade die neumodischen Sachen. Früher war das Höchste, mit Zweimeterskis in einem steilen Hang kurz zu schwingen. Heute gehen die erforderlichen Fähigkeiten von Skilehrern zunehmend auch in die Akrobatik, das kann ich natürlich nicht bieten.

Schon oft habe ich drei Generationen einer Familie das Skifahren beigebracht. Als ich anfing, kamen viele junge Erwachsene in die Kurse. Die waren 20 oder 25 Jahre alt. Kurz darauf hatten sie Kinder und schickten diese später zu mir. Und mittlerwei-

1982 machte man sich noch keinen Kopf um Skihelme.

le haben sie Grosskinder, die auch bei mir Ski fahren. Gerade habe ich wieder eine Mail erhalten von einem Vater, der schrieb, sein Vater hätte schon bei mir gelernt und er selber auch. Jetzt will er sein Kind bei mir anmelden. Das freut mich natürlich. Und ja, es ist nicht wegzureden: Sportlichkeit und Bewegungsfähigkeit vererben sich. Wenn der Vater «gstabig» war, dann sind es die Kinder oft auch. Und umgekehrt sind bei sportlichen und ehrgeizigen Eltern die Kinder es meist auch. Aber natürlich lernen mit den heutigen Skiern wirklich fast alle Ski fahren. Diese Carving-Skis drehen ja von selbst.

Es kommt vor, dass ich im Unterland erkannt werde, aber aufgrund meines Berufs als Bauer bin ich ja eigentlich wenig unterwegs. Ich war auch schon in Deutschland bei Gästen, und hätte ich keine Tiere, wäre ich gern weiteren Einladungen gefolgt.

Meine Enkelkinder fahren gern mit mir Ski. Ich muss zugeben, dass ich mit ihnen geduldiger bin, als ich es mit meinen Kindern gewesen bin. Damals dachte ich schon auch mal: «So, jetzt sollte das dann aber langsam klappen.» In der Zwischenzeit habe ich die Erfahrung gemacht, dass es am besten ist, die Kinder nicht zu überfordern, mit ihnen zu üben, was sie bereits können. Und Zeit geben muss man ihnen, um die anderen zu beobachten.

Die Skischule ist ein guter Ausgleich zu meinem Leben als Bauer. Am Anfang des Winters freue ich mich immer darauf, und im Frühling bin ich dann aber auch wieder froh, eine Pause zu haben. Über den Sommer gehe ich auf die Alp, da habe ich viel Ruhe und bin mit meiner Familie zusammen. Bis zum Herbst freue ich mich dann wieder auf die Gesellschaft der Gäste. Wäre ich nicht Skilehrer, käme ich nicht mit Menschen aus komplett anderen Berufsständen in Kontakt. Ich wüsste nicht, was für Probleme Chirurgen haben, dass sie überhaupt Probleme haben. Insofern erweitert dieser Beruf schon den Horizont. Ich frage die Leute nicht aus, aber es gibt schon solche, die wollen reden. Und wenn sie reden wollen, dann reden wir halt und fahren etwas weniger Ski. Ich stelle mich immer auf die Gäste ein. Es gibt auch Menschen, die sehen einfach nicht das Schöne, die Natur, die verschneite Bergwelt. Denen muss man es sagen. Dann sehen sie es auch. ●

> Ich habe gern Abwechslung. Aber eigentlich mag ich die schwierigen Fälle besonders. Die nervösen Kinder und die «Gstabigen».

Der etwas andere Skitransport, 1975.

Die Skis wurden auf einen kleinen Holzanhänger gepackt, der von einem Esel oder Pony zum Kinderlift gezogen wurde. Die Kinder liefen hinterher.

Mit Skischulkindern, 1993.

Vor dem Skiunterricht geht Jakob Schranz in den Stall.

So lange es geht will Jakob Schranz seine beiden Berufe ausführen.